Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 12 (1917)

**Heft:** 11

**Artikel:** Für das Frauenstimmrecht

**Autor:** Greulich, Herman

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351398

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

förperlicher und geistiger Not ans Licht, ein Kulturstreben, dem die ganze Arbeiterklasse sich berpflichten, dem sie solgen muß. Und schon treten im Kampse gegen den Krieg immer mehr auch die Frauen auf die Weltenbühne. Sie sordern Wort und Stimme dei den Frieden Svershandlungen. Sie erkennen klar, daß die Zeit endlich erfüllet ist, da nicht mehr die Männer allein und einseitig dem ehernen Gang des Weltgeschens das Gepräge geben. Für die Völfer naht die Stunde, da das Weib mit dem Tatwillen zur Selbstde et immung, zu seiner Menschwerdung, höher wächst. Wodurch es befähigt wird, das eigene Geschick und das der Kommenden, der neuen Geschlechter bewußt mitzubestimmen und mitzugestalten.

#### Mehr Demofratie.

Die Vorbedingung des geistigen Aufstiegs, allen Kulturfortschritts, ist die Demokratie und ihr Ausbau zur In unserem republikanischen reinen Volksherrschaft. Staatswesen sind die Grundlagen dazu vorhanden. wurden uns, den Enkeln, erkämpft von den Altvordern. Den die Freiheit über alles liebenden Eidgenoffen, jenen kernfriegsgeübten Waldstättern, die Karl haften und Bürkliin seinem prächtigen Büchlein: "Der Ursprung der Eidgenoffenschaft", eine barbeißige Raffe Ihr radikal-revolutionärer Sinn opferte ohne Zaudern Leben, Gut und Blut für die Erhaltung des eigenen und ihrer Kinder Grund und Boden, der Unabhängigfeit ihres Ländchens. Ihr Blut, in mörderischen Kriegen vergossen, schreit noch heute zum Himmel. Es erheischt von uns, den arbeitenden Männern und Frauen, daß wir das sorgsam gehütete Freiheits- und Kampfeserbe der Väter uns nicht nur erhalten, sondern es in unausgesetztem Ringen mehren. So lange, bis das Werk der Menschheitsbefreiung in einem jeden Lande, auf der ganzen Welt, voll-

#### Die Rorichacher Frauenkonfereng.

Dieses Ziel der proletarischen Gegenwarts- und Zukunftsarbeit schwebte den Frauen vor, die da aus der Oftschweiz, Sonntag, den 21. Oktober, in Korschach tagten unter dem Vorsitze der Genoffin Dr. Suber. Hauptgegenstand der Verhandlungen waren die Traktanden des Parteitages, besonders das Organisationsstatut. Die Arbeiterinnensekretärin erstattete das einleitende Referat, an das sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Alle waren sich darin einig, daß ein engeres Zusammengehen mit der Partei, mit den Genossen stattfinden muß. Wie dies geschehen soll, bildete den Brennpunkt der Erörterungen. Bieten die Bestimmungen im Entwurf volle Gewähr, daß auch den Genossinnen das Selbstbestimmungsrecht in ihren ureigenen Angelegenheiten gewahrt bleibt? Die weitherzigste Auslegung vermochte die aufgestiegenen Bedenken nicht zu zerstreuen. Man fürchtet, daß allzu einseitig der Einfluß der Stadt, der großen Industrie- und Organisationszentren das Land beherrsche. Hier muß die Aufklärungs= und Bil= dungsarbeit andere Wege gehen. Sie muß in einfacherer leichtfaßlicher Form vermittelt werden. Unter den Arbeiterinnen noch mehr als unter den Arbeitern.

Dies bedingt, daß im Umkreis der kleineren Gemeinden wie in der Stadt die agitatorischen Kräfte dem eigenen Boden entwachsen. Die Bebölkerung auf dem Lande ist nicht minder reich an Intelligenz wie jene an den großen Orten. Zu ihrer praktischen Heranschulung und Nutzung zugleich dienen ganz besonders auch die Körperschaften, die Organe der Partei: Parteivorstand, Parteiausschuß und die Frauenagitationskommission. Näume man den Genossinnen vom Lande auf der Grundlage des freiwilligen Proporzes eine angemessener Vertretung ein, als sie im Organisationsstatut zum Ausdruck kommt.

Bestelle man den Parteivorstand aus 21 Mitgliedern, davon vier Genossinnen, entsprechend dem Mitgliederbestand von Partei und Arbeiterinnenverband: 30,000 gegen 5000. Erweitere man in gleicher Art die

Geschäftsleitung auf neun Mitglieder, davon zwei Genossinnen. Lasse man die Frauengruppen, wenn die Arbeiterinnenvereine in solcher Form weiter bestehen sollen, ihre dem Parteitag vorangehende Konferenz wie in Deutschland und Desterreich abhalten unter dem uns vertrauten Namen Delegierten tag. Uebertrage man diesem, also den Frauen selbst und nicht fast ausschließlich den Wännern die Wahl der Frauenagitationskommission oder kürzer und besser gegagt des Frauenausschmission oder kürzer und besser gesagt des Frauenblatt: "Die Vorkämpferin" ausgestalten und weiter ausbreiten.

In solchem Sinne wollen die Korschacher Anträge an den Varteitag aufgefaßt sein. Das Leben und Weben in unserer Bewegung hat, wegbereitend für die Zukunft, unsere Grundsätze der reinen Demokratie zu verkörpern. Unser Geset, das Varteistatut soll ihr lebendiger Ausdruck, ihr Spiegelbild sein. Nur auf solchem Boden, betonte die Korschacher Konsterenz, wird unsere Arbeiterinnenbewegung gedeihlich weiterschreiten: Im gegenseitigen Wetteiser von Stadt und Land werden unsere Kräfte wachsen, nach außen wie nach innen, vorwärtsund aufwärts!

# Für das Frauenstimmrecht.

Die Forderung der politischen Gleichberechtigung der Frau ist keine Parteisache. Sie ist ein Postulat der Demokratie, ein Ausfluß der Erklärung der Menschenrechte. Darnach schuldet ein Bolk nur den Behörden und nur den Gesehen Gehorsam, die mit seiner Zustimmung einzesetz sind. Daraus folgt, daß nicht ein Geschlecht die Staatsgewalt in Anspruch nehmen und das andere rechtloshalten darf.

Im ersten Artikel der Zürcher Kantonsberfassung steht der schöne Satz. Die Staatsgewalt beruht auf der Gesamtheit des Bolkes. Dieser Grundsatz soll erst Wahrbeit werden. Der größere Teil des Volkes ist noch von der Einwirkung auf die Staatsgewalt ausgeschlossen. Im Jahre 1910 zählte man im Kanton 193,000 männliche und 209,000 weiblich e Schweizerbürger. Oder gehören unsere Frauen, Mütterund Töchter nicht auch zum Bolk?

Das Vorrecht der Männer stammt aus der Barbarei. Wo der Krieg zwischen Stamm und Stamm noch ein ständiger war, bildete die Wehrhaftigkeit die Grundlage des Kechts zur Teilnahme an der Volksgemeinde. Der heutige Weltkrieg, mit Massenmord und Bernichtung wie nie zuvor, weckt mehr und mehr im öffentlichen Gewissen die Leberzeugung, daß er die Letzte Aeußerung der Barbarei sein müsse. Alle Staatsmänner, auch in den kriegführenden Ländern, erklären, daß der Friedensschluß die künftigen Kriege unmöglich machen müsse. Sind machen müsse. Sind wachen müsse Sindstet und der Nationen unisse entstehen, der die Konslikte zwischen den Staaten ebenso schlichtet und richtet, wie innert der Staaten die Streite der einzelnen geschlichtet und gerichtet werden. Der Militarismus soll niedergeworfen werden.

Dieses Ziel wird der Weltkrieg erreichen. Aber mit dem Krieg und dem Militarismus muß auch das ganze Barbarenrechteinerhöhern Kulturweichen. Damit wird die Rechtsberleihung an das Weibzur zwingenden Rotwendigkeit. Das Weib, als Schöpferin und Bewahrerin des Menschenlebens der Zukunft, wird der stärkste Fort des Friedens sein.

Borangegangen als erstes Gemeinwesen ist 1869 der heutige Staat Whoming, viele andere sind ihm gesolgt, zusletzt das freiheitliche, hochgesittete Dänemark und das revolutionäre Rußland. Soll die älteste Republik warten, bis sie der letzte Staat ist, der altes Unrecht aut macht?

Ein immer noch vorherrschendes falsches Vorurteil sagt: Das Weib sei minderwertig. Entstammen nicht in der Regel männliche und weibliche Nachkommen dem gleichen Eltern= paare? Erben sie nicht Eigenschaften, Fähigkeiten und Anlagen bom Bater wie bon der Mutter? Große Männer haben stets vorzügliche Mütter gehabt. Ebenso oft erben Töchter die besten Eigenschaften des Vaters.

Gewiß hat jedes Geschlecht seine Eigenart. Beim weiblichen herrscht das Gefühlsleben vor. Es ist für den Mann stets ein Rätsel, weil er in das Innenleben des Weibes nicht eindringen kann. Darum ist er geneigt, es als minderwertig zu betrachten. Dazu kommt die uralte Unterdrückung des Weibes, die ihm einen engern Gesichtskreis beibringt das Bewußtsein, sich stets gegen Geringschätzung wehren zu müssen — die größeren Leiden, die eine größere Leidenschaft bewirken. So erscheint das Weib als minderwertig.

Aber wir Männer haben kein Recht, uns als die einzigen Vertreter der Gattung Mensch zu betrachten. Dazu ge= hören beide Geschlechter — ihre Geschlechts= eigenarten erganzen sich. Die großen Eigenarten des Weibes werden sich erst dann entwickeln, wenn es gleichen Rechtes geworden ift.

Die Demokratie kennt überhaupt keinen Rechtsunter= schied nach der Intelligenz — sie darf auch keinen nach dem Beschlecht fennen.

"Die Frau gehört ins Haus — sie schweige in der Gemeinde!" Das Schlagwort geht aus dem Altertum bis auf uns. Aber haben sich die Berhältnisse nicht geändert seit der Absperrung des Weibes im Frauenhaus des Altertums und seitdem Schiller im "Lied von der Glocke" das Schalten der Frau im Hause feierte? Die schweizerische Arbeiterinnensekretärin Marie Hini zeigt in ihrem schönen, gedankenvollen Referat über das Frauenstimmrecht vor dem Parteitag in Neuenburg 1912, wie der Entwicklungs= prozeßinder Gesellschaft die Frau aus dem kleinen Haus, der engumgrenzten Häuslichkeit hinausgeführt hat in das große weite Haus der Welt. Wie sie hier arbeitet in den verschiedenen Erwerbszweigen. "Die Arbeit bildet wie beim Manne die Grundlage ihrer Existenz und verschafft ihr mit der Pflicht das Recht zur Verteidigung ihrer Lebens= interessen. Erscheint es da nicht als selbstverständlich, daß gleiche Pflichten gleiche Rechte bedingen?... Ihr persönliches Dasein hängt von der Außenwelt, der Ge= fellschaft ab; es verknüpft sich mit den sozialen Einrichtungen und Erscheinungen. Der Besitz politischer Rechte wird für die Frau eine Lebensnotwendig= keit wie für den Mann." — Im Jahre 1910 zählten wir in der Schweiz schon 516,000 erwerbstätige weibliche Personen.

Das Frauenstimmrecht ist auch eine Frage der all= gemein menschlichen Rultur. Der geniale Sozial= denker Fourier betrachtet die Stellung des Weibes als Maßstab für die Stufen der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft. Je tiefer, rechtloser das Weib steht, desto tiefer die Kultur. Ze höher die Stellung des Weibes, desto höher die Rultur. Ein Zeitgenoffe Fouriers, Goethe, der Unsterbliche, sagt mit andern Worten das Gleiche am Schlusse

feines Hauptwerkes "Fauft":

Das ewig Weibliche zieht uns hinan!

Zuerst muß das Weib wirtschaftlich, sozial und politisch gehoben werden, dann wird es uns und die ganze Kultur heben — hinan! Die politische Gleichberechtigung ist das erste Mittel dazu. Das sagt uns die Regierung von Wyoming 24 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts 1893: "Das Frauenstimmrecht hat nicht wenig dazu beigetragen, Verbrechen, Armut und Laster in diesem Staate zu vermindern... Das Ergebnis unserer Erfahrung fassen wir dahin zusammen: Möge jeder zivilisierte Staat der Welt seinen Frauen ohne Ausschub das Stimmrecht verleihen."

Die Fortenwicklung unseres staatlichen Gemeinwesens erheischt es. Das revolutionäre Bürgertum schuf sich den Rechtsstaat, der nur die Rechtsbeziehungen zwischen den Bürgern regeln, sich aber in die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht einmischen sollte. Die nun einsetzende moderne Industrie erzeugte das mo= derne Proletariat und sein Elend. Der Rechts= staat hatte für diese Erscheinungen kein Verständnis, half sich zunächst mit Polizeivorschriften. Erst allmählich kam er zu Schutgesetzen. Gin Gingreifen in den Rlaffengegen = satzwischen dem immer zahlreicheren Proletariat und der immer reicher werdenden Kapitalistenklasse fand erst etwas Boden, als die Arbeiterklasse sich politische Geltung erobert hatte.

Eine Welterschütterung mußte eintreten, die den Staat auf neue Bahnen wies: Die Rriegs= not! Sie hat auch die Arbeiterklasse mächtig aufgerüttelt. Die neuen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, die einen Notcharakter hatten, sind überraschend gekommen. Die Behörden hatten schwer, sich hineinzufinden. Ihr bürgerliches Denken und bürgerliche Widerstände ließen sie nur zögernd vorgehen. Aber der Staat hatte eine Wandlung durchgemacht, er kann auf halbem Wege nicht stehen bleiben.

Die Welt wird anders aus diesem Ariege herborgehen, als sie in ihn hine ingegangen ift. Die sozialen Funktionen des Staates werden sich be= deutend erweitern. Die Arbeiterbewegung wird einen ungeahnten Aufschwung nehmen und ihre Forderungen mit Macht geltend machen,. Sie wird unsere Gemeinwesen vorwärts treiben. Die besitzlose Rlasse muß ein

wirkliches Baterland erringen.

Dazu brauchen wir alle Kräfte des Volkes — also auch die Frauen. Ein Wohlfahrts- oder Sozialstaat ohne Mitwirkung der Frauen ist eine Unmöglichkeit. Ihre Singabe und Opferwilligkeit sowie ihr ökonomischer Sinn muß in den Dienst des Gemeinwesens treten.

Friedrich Albert Lange, der einst auf den Bänken des zürcherischen Kantonsrotes saß, kommt in seinem großen Werk "Die Geschichte des Materialismus" zu folgen-

dem Schluß:

"Wenn ein Neues werden und das Alte vergehen soll, muffen sich zwei große Dinge vereinigen: Gine weltentflammende ethische Ibee und eine soziale Leistung, welche mäch = tig genug ist, die niedergedrückten Massen um eine große Stufe emporzuheben ... Den Sieg über den zersplitternden Egoismus und die ertötende Ralte der herzen wird nur ein großes Ibeal erringen, welches wie ein "Frembling aus der andern Welt" unter die staunenden Völker tritt und mit ber Forderung des Unmöglichen die Birklichkeit aus ihren Angeln reißt."

Wir stehen vor großen Ereignissen. Mögen sie uns nicht klein finden! Zweimal im vergangenen Jahrhundert ist der Kanton Zürich den andern Ständen stark vorangeschritten: 1830 mit dem Liberalismus und 1867 mit der Demokratie. Möge er nun — 50 Jahre später — vorangehen mit der Abschaffung eines alten Unrechts, um es gut zu machen, mit der Gleichberechtigung des Weibes im herman Greulich. Staate.

## Die Motion Greulich vor dem Zürcher Rantonsrat.

Am 22. Oktober kam im Züricher Kantonsrat folgende von Genoffe Greulich und 69 Mitunterzeichnern geftellte

Motion zur Behandlung:

Der Regierungsrat wird eingelaben, Bericht und Antrag einzubringen über die Revision der Kantonsverfassung im Sinne gleichen Stimmrechts und ber gleichen Wählbarkeit für Schweizerbürgerinnen wie für Schweizerbürger in allen Angelegenheiten und für alle Aemter

bes Kantons, der Bezirke und der Gemeinden. Die Begründung der Motion erfolgte durch Genosse Greulich, der uns seine Rede für die "Vorkämpferin" in einem Artikel: Für das Frauenstimmrecht zusammenfaßte. Die Motion wurde von Parteisekretär Fähndrich warm unterftütt. Der Bauernpoet Bopp in Bü-